

KONZERT DER

DRESDNER PHILHARMONIE

15. Februar 1955 in Crimmitschau

Dirigent *Kapellmeister Kurt Masur, Leipzig*

Solisten *Heinz Hörtzsch, Flöte - Heinz Butowski, Oboe
Walter Wünsche, Fagott*

*Hans Pfitzner
(1869-1949)*

Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“, op. 17a

*Helmut Bräutigam
(1914-1942)*

*Konzert für Flöte, Oboe, Fagott mit Begleitung von
zwei Hörnern und Streichorchester*

Kräftig bewegt

Ruhig gehend mit Ausdruck

Sehr lebhaft

Langsam - Leicht gehend

Solisten *Heinz Hörtzsch, Flöte
Heinz Butowski, Oboe
Walter Wünsche, Fagott*

*Peter Tschaikowskij
(1840-1893)*

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 17

Andante sostenuto - Allegro vivo

Andante marziale, quasi moderato

Scherzo: Allegro molto vivace

Finale: Moderato assai -

Allegro vivo - Presto

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Hans Pfitzner (1869—1949)

Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“, op. 17a

Hans Pfitzner schrieb seine Ouvertüre zu Heinrich von Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ im Jahre 1905. Das Werk beginnt kräftig, frisch und schnell. Ein romantisch verklärtes deutsches Mittelalter soll heraufgerufen werden. Das einfache Mädchen aus dem Volke wird durch eine liebliche Melodie dargestellt, ebenso erscheint, musikalisch glänzend charakterisiert, der „hohe Herr“, der Käthchens Schicksal wird. Die Durchführung schildert das Walten dunkler Mächte, kündigt von Not und Leid. Am Ende aber klingt eine kecke Fanfare auf, die zu einem rauschenden Schluß hindrängt. Pfitzner hat in dieser Ouvertüre das Geschehen des Kleist'schen Dramas gleichsam wie in einem Brennspiegel zusammengedrängt, großen Vorbildern, Beethoven und Weber folgend, und musikalisch das Drama im Kleinen, aber mit höchster Konzentration darstellend. Das Werk gibt die großen Vorzüge Pfitzners als Komponist aufs beste wieder und ist wunderbar geeignet, das Gedenken an den vor fünf Jahren im Elend in einem Münchner Altersheim Gestorbenen wachzurufen.

Helmut Bräutigam (1914—1942)

*Konzert für Flöte, Oboe, Fagott mit Begleitung
von zwei Hörnern und Streichorchester*

Das Konzert für Flöte, Oboe, Fagott und Streichorchester mit Hörnern ist ein frühes Werk.

Dem Können nach bezeugt es eine weitgehende Reife. Bräutigam ließ sich vom Erlebnis der Polyphonie, der großen Persönlichkeit Bachs und bestimmten Kompositionsprinzipien der Barockzeit zu diesem Werk anregen. Ihn reizte vor allem das unvermischte Gegenüberstellen des Streicherklanges zum Timbre der Holzbläser, wie es Bach und Händel in ihren Brandenburgischen Konzerten und Concerti grossi so vollendet vorgemacht hatten. Die Klangfarben treten gewissermaßen getrennt auf. Dieses Klangideal ist typisch barock — in verschiedenen Abschnitten der Entwicklung der Neuen Musik wird darauf mit Absicht zurückgegriffen, weil man einen neuen Weg finden wollte, der von der Romantik weg führen sollte. Unter dem Einfluß J. N. Davids beschritt auch Bräutigam mit tiefem Ernst und völliger Überzeugung diesen Weg. Das Werk ist viersätzig. Der erste Satz ist von einer kräftig bewegten Musizierfreudigkeit erfüllt. Ausgesprochene Solostellen für die einzelnen Bläser treten noch nicht auf. Die beiden Gruppen, Solisten und Streicher, halten sich fast ausschließlich an gemeinsames Musizieren innerhalb ihrer Gruppe. Der zweite, langsame Satz, beginnt als große, vielstimmige Fuge, wobei das motivisch in Sequenzen aufgebaute Thema zunächst von der Oboe vorgetragen wird, die es auch zum Schluß wieder einsam bläst. Der dritte, sehr lebhafte Satz, hat Scherzocharakter, was durch Synkopen und große Sprünge der Solobläser unterstrichen wird. Eine langsame Einleitung des vierten Satzes bereitet auf den leicht gehenden Abschluß des Konzertes vor, der wiederum fugiert beginnt und mit kräftigen Akzenten abschließt. Die lebendige Komposition versucht mit Glück, barocke Stileigentümlichkeiten unserem heutigen Lebensgefühl dienstbar zu machen.

Peter Tschaikowskij (1840—1893)

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 17

Von den 6 Sinfonien Peter Iljitsch Tschaikowskij's werden zu Unrecht fast nur die 4., 5. und 6. Sinfonie gespielt. Dresden bildet dabei eine rühmliche Ausnahme, denn im vergangenen Konzertjahr erlebten wir unter Franz Jung die Aufführung von Tschaikowskij's „Dritter“, und schon vor einigen Jahren brachte Professor Heinz Bongartz die 2. Sinfonie, op. 17, in c-Moll zur deutschen Erstaufführung, nachdem er die Partitur im Archiv des bedeutenden Dirigenten Arthur Nikisch entdeckt hatte.

In der langsamen Einleitung (*Andante sostenuto*) erklingt gleich zu Beginn eine getragene, weit und sehnsüchtig ausschwingende Hornmelodie, die überleitet zum Hauptthema des ersten Satzes (*Allegro vivo*), einer tänzerisch beschwingten Musik, die sehr klar und übersichtlich geformt ist. Wie in der klassischen Sinfonie bringt Tschaikowskij als Kontrast zum ersten Thema eine liedhafte Weise der Oboe. Auch die Klarinette ist solistisch beteiligt, und ganz „klassisch“ hebt dann die Durchführung an, in der vor allem das erste, rhythmisch markante Thema dominiert. Von großer Eigenart und Schönheit ist der zweite Satz, ein *Andante*, das sehr verhalten im Charakter eines Marsches beginnt und im Verlaufe der Verarbeitung ins Große gesteigert wird. Echten Scherzo-Charakter trägt der dritte Satz, der fast flüchtig an uns vorübergleitet, dabei aber äußerst prägnant und konzentriert geformt ist. Ein Trio — als Mittelteil — steht ungewöhnlicherweise im $\frac{2}{8}$ -Takt. Einflüsse der russischen Volksmusik spüren wir im letzten Satz, im Finale. Etwas Gesundes und Ursprüngliches steckt in dieser glanzvollen, optimistisch beschwingten Musik, die Kraft russischen Volkstums und eine unbändige Musizierlust, die so überaus bezeichnend für Tschaikowskij ist. Beim Hören dieser leider nur selten aufgeführten Sinfonie verstehen wir des Meisters Worte, als er einmal in einem Briefe schrieb: „Nur solche Musik kann rühren und erschüttern, die kraft jener Erleuchtung in der Tiefe einer aufgewählten Künstlerseele empfangen worden ist.“